

Sonderdruck

DIE SPRACHE

Zeitschrift für Sprachwissenschaft

Band 38 · Heft 3 (Sonderheft)

1996 [2001]

Chronicalia Indoeuropaea 38

Wiener Sprachgesellschaft

Harrassowitz Verlag

B. AKTUELLES

Neues vom Keltiberischen: Notizen zu Botorrita IV

Wenigstens in der Keltologie hat es nicht den Beigeschmack einer Verwünschung, wenn wir von uns selbst behaupten können, in interessanten Zeiten zu leben. Was die vergangenen drei, vier Jahrzehnte, und insbesondere die unmittelbar letzten Jahre an Zuwachs an Material des Altkeltischen gebracht haben, hat die Kenntnis dieser Sprachen gewissermassen exponentiell in die Höhe schnellen lassen. Man denke an die grossen gallischen Inschriften (*Chamalières, Larzac, zuletzt Châteaubleau II*, erstediert in LAMBERT 1998), man denke auch an das Lepontische (wo im Jahr 1966 in *Prestino* eine Inschrift von sechs Wörtern gefunden wurde, womit sie sich für diese Sprache als langer Text qualifiziert; 1984 kam mit der dreiwortigen Stele von *Mezzovico* ein weiterer Text hinzu; siehe MOTTA 2000), und man denke schliesslich an die iberische Halbinsel, wo bisher neben zahlreichen anderen Fundorten vor allem in der 'Bronze-, wenn nicht gar 'Goldgrube' von *Botorrita*, dem antiken *Contrebia Belaisca*, drei grosse Bronzetafeln (zwei in hispanischer Schrift und keltiberischer Sprache, eine in lateinischer Schrift und Sprache) zu Tage gefördert und auch publiziert wurden.

Wege und Holzwege der Interpretation von Trümmersprachen

Doch stösst man bei Beschäftigung mit fragmentarisch bezeugten Sprachen aufgrund des thematisch und wortschatzmässig eingeschränkten Materials irgendwann an die Grenzen der Interpretierbarkeit. Eben diesen methodischen Problemen widmet sich Jürgen UNTERMANN (im weiteren: U.) in einem jüngst erschienenen Vortragsband der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften (*Die vorrömischen Sprachen der iberischen Halbinsel. Wege und Aporien bei ihrer Entzifferung*¹). Beispielfhaft führt U. zuerst anhand keltiberischer *tesserae hospitales*, materieller Beweise der Gastfreundschaft, vor, wie sich mithilfe

* Ich danke Martin Peters für zahlreiche Vorschläge. Mein besonderer Dank geht an Melanie Malzahn für die hervorragenden keltiberischen Sonderzeichen.

¹ Jürgen UNTERMANN, *Die vorrömischen Sprachen der iberischen Halbinsel. Wege und Aporien bei ihrer Entzifferung*, Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G, Band 375, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001, 42 Seiten, 13 Abb., kartoniert. DEM 26,-, EUR 13,-. ISBN 3 531 07375 3

‘sprachinterner, sachbezogener und etymologischer Methoden’ (S. 9) Schlüsse auf den Inhalt solcher Texte und die Bedeutung einzelner Elemente ziehen lassen (S. 11-15).

Anhand des Substantivs *kortika* und des Verbums *auz*, *auzet*² zeigt U., wie man die Bedeutung einzelner Wörter durch sprachinternen Textvergleich ‘einkreisen kann’ (S. 15).³ Aufgrund zweier Gefäßaufschriften [K.5.1; K.2.1] und eines Bronzeplättchens [K.0.8], das vielleicht als ‘Affix eines größeren Gegenstandes aus vergänglichem Material’ (S. 18) diene, in denen das Verbum in abgekürzter Form als *auz* erscheint, und in denen es einmal mit einem pronominalen neutralen Akkusativ, einmal mit einem Personennamen im Dativ Plural konstruiert, schliesst U., dass es sich um

² U. schreibt *auð*, bzw. *auðeti* (S. 18 ff.). U.s Praxis, das keltiberische Schriftzeichen *š* mit <ð> zu transkribieren, hat gegenüber der zur Zeit weiter verbreiteten Praxis, es mit <z> wiederzugeben, den Nachteil, einerseits typographisch umständlicher zu sein, andererseits ein phonologisches und etymologisches Präjudiz zu setzen, bevor die Frage der Herkunft von *š* < urkelt. *d und/oder intervokalischem *s endgültig geklärt ist (VILLAR/JORDÁN 2001b: 173 f. besprechen mögliche Fälle von *š* < *s). Für die Verwendung von <z> spricht meines Erachtens der Umstand, dass es orthographisch weniger festgelegt ist: in manchen europäischen Schreibtraditionen steht es für den stimmhaften Sibilanten /z/ (z.B. slavische Sprachen, Englisch etc.), aber es wurde und wird ebenso für dentale Frikative verwendet, z.B. für /θ/ im Spanischen, für /ð/ und /θ/ im Mittelbretonischen; damit besitzt es genau jene Ambivalenz, die es in der aktuellen Forschung in Bezug auf den Lautwert des keltiberischen Zeichens gibt.

Das Argument der typographischen Umständlichkeit spricht meines Erachtens übrigens auch gegen die mancherorts noch gepflegte traditionelle Transkription von *š* und *š* als <š> und <s> im Keltiberischen.

³ Anlässlich der Diskussion von *kortika* nimmt U. auch Bezug auf die Bedeutung und Funktion des bestimmten Artikels. Dabei verweist er auf das Deutsche oder Spanische, wo der bestimmte Artikel dazu dient, ‘um bereits Erwähntes von noch nicht Erwähntem zu unterscheiden’ (S. 17), und wendet dies dann auf das möglicherweise artikelhafte kib. *sa*, *stam* [K.6.1] an. Ob jedoch moderne Parallelen direkt zur Erklärung des Keltiberischen heranziehbar sind, sei dahingestellt. Dass die Verhältnisse auch anders liegen können, zeigt das altirische Material, wo der bestimmte Artikel zusätzlich auch bei noch nicht Erwähntem stehen kann, z.B. *co-n-accai in fer ocond íulucht* ‘er [Cú Chulainn] sah einen [bisher unerwähnten] Mann an der Kochstelle’ [LU 4947 f.], wobei im air. Text der ‘Mann’ *fer* vom bestimmten Artikel *in* begleitet wird. Diese innerkeltische Evidenz sollte nicht unbeachtet bleiben. Weiters ist fraglich, ob der pronominale Stamm **so-*, **sto-* im Keltiberischen tatsächlich Artikelfunktion besitzt, oder nicht vielmehr demonstrative Bedeutung hat, sodass die ganze Diskussion hinfällig ist. Immerhin erhält man von den kib. Inschriften nicht den Eindruck, dass **so-*, **sto-* so regelmässig und häufig erschiene, wie man es von einem grammatikalisierten bestimmten Artikel eigentlich erwartete.

ein Wort mit der Bedeutung im Bereich von ‘geben’ handeln muss (so auch MLH V.1: 52). Da das Verbum ‘geben’ selbst als Imperativ *tatuz* in Botorrita I [K.1.1,A-10] jedoch unmittelbar neben *auzeti* erscheint, und da zwischen beiden irgendein semantischer Unterschied bestehen muss, denkt U. für letzteres an eine vielleicht religiöse Sonderbedeutung wie ‘widmen, weihen’ (S. 20). Wenn man sich Aufschriften auf Gegenständen ohne etymologische Rücksichten nähert, liegt jedoch mindestens genauso gut ein anderes Verbum des Grundwortschatzes nahe: ‘machen,’ das ebenfalls mit direktem und indirektem Objekt konstruiert (man denke an die *Fibula Praenestina*, die sich als Beispiel für diese Art von Aufschrift anbietet, egal ob es sich bei ihr um einen authentisch altlateinischen Text handelt oder nicht: *manios : med : vhe : vhaked : numasioi*). Vielleicht besteht ein etymologischer Zusammenhang mit gall. *auuot*, *avovot* (*et sim.*) ‘mache,’ dessen Analyse bisher jedoch auch weitgehend unklar ist (siehe DLG 53).

Im restlichen Teil des Büchleins demonstriert U. anhand ausgewählter Inschriften der iberischen (S. 20-27) und der tartessischen Sprache (S. 28-32), wie schnell man an die Grenzen der Interpretation von Sprachen gelangt, wenn es keinen äusseren Sprachvergleich gibt und man sich nur auf sprachinterne und sachbezogene Beobachtungen stützen kann. Das Buch beschliesen eine farbige Verteilungskarte von Funden vorrömischer Sprachzeugnisse der iberischen Halbinsel (S. 33), sowie Photos repräsentativer Inschriften dieser Sprachen (S. 34-42).

Botorrita IV

Zu den am Anfang genannten, bisher bekannten wichtigen Quellen aus Botorrita ist nun ein weiterer, vierter Text getreten, der heuer von Francisco VILLAR *et al.* unter dem Titel *El IV Bronce de Botorrita (Contrebia Belaisca): Arqueología y Lingüística*⁴ herausgegeben und kommentiert wurde.

Das Buch besteht aus zwei eigenständigen Teilen, deren erster ‘La ciudad celtibérica y romana de *Contrebia Belaisca*,’ (S. 13-44), verfasst von den Archäologen María Antonia DÍAZ SANZ und Manuel María MEDRANO MARGUÉS, ausschliesslich der historischen und archäologischen Erforschung des antiken Ortes *Contrebia Belaisca* gewidmet ist. Diesem wissenschaftsgeschichtlichen Teil sind drei Appendices angefügt, die die archäologischen Daten zum Fund (Emma GARCÍA ALONSO, ‘Informe sobre la

⁴ Francisco VILLAR, María Antonia DÍAZ SANZ, Manuel María MEDRANO MARGUÉS, Carlos JORDÁN CÓLERA, *El IV Bronce de Botorrita (Contrebia Belaisca): Arqueología y Lingüística*, Salamanca: Ediciones Universidad de Salamanca, Juni 2001, 226 Seiten (Acta salmanticensia. Estudios filológicos 286). ISBN 84 7800 875 6. PTS 2.450.-, EUR 14,72.

placa con inscripción de Botorrita,' S. 45-46), zur metallurgischen Analyse (José V. NAVARRO GASTÓN, 'Análisis de la aleación de la placa de Botorrita,' S. 47) und zum *modus operandi* der elektronischen Bearbeitung und Analyse (Ángel DUERTO RIVA, 'La digitalización del material fotográfico y radiográfico,' S. 49-50) der vierten Bronzetafel von Botorrita enthalten. Den archäologischen Teil beschliessen 31 farbige Abbildungen vom Ausgrabungsort und von Fundstücken (S. 51-68). Zur Datierung gibt der Fundbericht lediglich die Auskunft, dass die Inschrift der Periode vom 3. Jh. v. Chr. bis zur Kaiserzeit angehört (S. 45).

Mehr Raum ist der philologisch-sprachwissenschaftlichen Analyse der Inschrift im zweiten und umfänglicheren Teil des Buches von Francisco VILLAR und Carlos JORDÁN CÓLERA (im weiteren: V./J. C.) eingeräumt (S. 71-200). Auf diese will ich näher eingehen. Vorausgeschickt sei, dass erstens alle eigenen Lesungen und Interpretationen der vierten Bronzetafel von Botorrita auf V./J. C.s Umzeichnungen der Seiten A (S. 75) und B (S. 78) beruhen und ich mich darauf verlasse, dass die Zeichnungen das Aussehen der Tafel getreu wiedergeben, und zweitens, dass aufgrund unseres noch immer viel zu geringen Wissensstandes um das Keltiberische viele der folgenden Ideen und Vorschläge notwendigerweise spekulativ bleiben müssen. Jedoch bin ich der Überzeugung, dass gerade angesichts des bruchstückhaften Charakters der Inschrift Spekulationen, oder um es vornehmer auszudrücken, *brain-storming* dazu beitragen kann, die eine oder andere ihrer Lücken mit Vorschlägen zu füllen, die vielleicht die Anerkennung anderer Forscher finden werden und dadurch die Forschung anregen.

In einem 'Comentario paleo-epigráfico' (S. 71-101) präsentieren V./J. C. die wesentlichen materiellen Fakten der Bronzeinschrift. Sie befindet sich leider in einem sehr beschädigten Zustand. Das erhaltene Fragment weist augenscheinlich keine Bohrlöcher zur Fixierung der Tafel auf. Das grob dreieckige Stück von $13,7 \times 15,9 \times 0,2$ cm erlaubt es uns nicht, die ursprünglichen Ausmasse der Tafel festzustellen. Die horizontale Mindestausdehnung muss allerdings um die 18 cm betragen haben, was sich aus der Hochrechnung der weitesten Erstreckung rechter und linker Hand ergibt. Seite A enthält 10, Seite B 8 beschriebene Zeilen, wobei im Anschluss an das Ende des Textes auf Seite B noch Platz für etwa drei Zeilen ungenutzt geblieben ist. Auf Seite A sind zudem noch Spuren mindestens einer weiteren Zeile zu entdecken. Aufgrund der textlichen Übereinstimmungen mit dem Beginn von Botorrita I, und da die oberste Kante im Gegensatz zu den unebenen Bruchlinien der anderen Seiten glatt erhalten geblieben ist, ist klar, dass die erste Zeile von Seite A den Anfang des Textes darstellt. Wieviel Text verloren gegangen ist, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Für den unteren Rand der Inschrift ist

keine Aussage möglich, ob und wieviele Zeilen nach der elften ursprünglich vorhanden waren. Für den rechten und linken Rand kann man zumindest Vermutungen anstellen: Aufgrund der textlichen Übereinstimmungen zwischen dem Beginn von Botorrita I und Botorrita IV, vgl. (Übereinstimmungen fett hervorgehoben):

Botorrita I [K.1.1,A-1]: **tirikantam** : berkunetakam : tokoitoskue
: sarnikio : kue : **sua** : **kombalkez** : ...

Botorrita IV (A 1-2):]tam : **tirikantam** : entorkue : toutam[|
] : **sua kombal**[]z : ...

kann man mit aller gebotener Vorsicht schliessen, dass nicht allzu viel ausgefallen ist. Im wesentlichen fehlen ein Attribut zu *tirikantam*, das im fragmentarischen *]tam* stecken kann, und eine Phrase im Genitiv vor *sua*, um den strukturellen Parallelismus zu Botorrita I perfekt zu machen. V./J. C. erwägen, dass *toutam* das letzte Wort in Zeile A 1 gewesen sein könnte (S. 73). Zugunsten dieser Annahme lässt sich anführen, dass die Laufweite der Schriftzeichen gegen Ende der Zeile enger wird und das *m* von *toutam* viel näher an das vorhergehende *ta* herangerückt ist, als es in den beiden anderen Fällen in Zeile 1 der Fall ist. Jedoch geht zumindest in den Zeilen A 2 und 3 der beschriebene Platz deutlich über die Höhe von *toutam* in Zeile A 1 hinaus. Man wird also eher davon auszugehen haben, dass doch noch Platz für einige Zeichen nach *toutam* war.

Die Inschrift bietet uns 26 praktisch vollständige erhaltene Wörter und in etwa eben so viele Fragmente von Wörtern. Aufgrund des Erhaltungszustandes der Tafel fehlen nicht nur an den äusseren Bruchlinien Zeichen, sondern tun sich auch im unteren Drittel der Seite A und im grössten Teil der Seite B mitten im Text grössere und kleinere Lücken auf. Es steht zu hoffen und zu erwarten, dass durch philologische Arbeit und zusätzliche, verbesserte technische Methoden einige der zur Zeit noch verlorenen Schriftzeichen wiedergewonnen werden können.

Was Textrekonstruktion mithilfe der Philologie betrifft, so machen V./J. C. das ganze Buch hindurch dahingehende Vorschläge. So erwägen sie z.B. auf Seite 110 s. u. *turuntas*, die Fragmente des Beginns *]tam : tirikantam* zu *<turun>tam : tirikantam* zu ergänzen (siehe auch S. 146 ff.). Ihrer Meinung nach böte dies die Möglichkeit, darin eine Folge von Ortsname (**turuntam*) und Ortsbezeichnung in Apposition (*tirikantam*) zu sehen, in Parallele zu Zeile A 3, wo die Folge *turuntas : tirikantos* V./J. C. zufolge ebenfalls eine solche appositionelle Fügung, allerdings im Genitiv Singular darstellt. Eine derartige Interpretation des letzteren Paares ist sicherlich nicht auszuschliessen, ist jedoch nicht zwingend. Genitivattribute stehen im Keltiberischen gemäss dem OV-Typus der Sprache (siehe SCHMIDT 1976,

besonder s 54 f.) offenbar häufig (oder gewöhnlich?) vor dem Wort, das sie näher bestimmen (Beispiele in MLH IV: 397 f.). Somit wäre denkbar, dass in Zeile 3 *turuntas* der Genitiv Singular eines *ā*-Stamms ist, der den folgenden Genitiv Singular eines *nt*-Stamms (*tirikantos*) näher bestimmt, der seinerseits vom folgenden Nomen *kustai* abhängt, d.h. ‘in der *kusta*-der *tirikant*- von *turunta*-.’ Zur Abhängigkeit eines Genitivs von einer Form von *kusta*- vgl. auch *sailo* : *kusta* in Botorrita I [K.1.1,A-5]. Der doppelte Genitiv hätte also nichts mit Apposition eines Elements zum anderen zu tun, sondern ergäbe sich aus der Abhängigkeit mehrerer Substantive voneinander.

Mit aller Vorsicht möchte ich eine alternative Konjektur des Beginns zur Diskussion stellen. Da Adjektive im Keltiberischen offenbar dem Substantiv folgen (vgl. *tirikantam* : *berkunetakam* in K.1.1,A-1)⁵, ist nicht damit zu rechnen, dass *Jtam* die Endung eines Adjektivs zum Substantiv *tirikantam* darstellt. Eventuell handelt es sich um ein Demonstrativpronomen **tam* oder *stam* (so auch V./J. C. auf S. 126; vgl. *stam kortikam* auf der Bronze von Luzaga [K.6.1,6]). Bei dieser Annahme bliebe davor aber noch immer Platz für ca. vier bis fünf Zeichen.

V./J. C. verstehen *tirikantam* : *entorkue* : *toutam* als ‘respecto al “territorio” [...] y al pueblo que hay en su interior’ (S. 148), d.h. sie fassen *entor* als Adverb mit der Bedeutung ‘innerhalb, drinnen’ auf. Jedoch ist auch denkbar, dass *entor* eine den Akkusativ regierende Präposition ist, wie die etymologisch verwandten lat. *inter* und air. *eter^L*, *etir^L* ‘zwischen, unter.’ *Nota bene*: Das *o* im Suffix von *entor*⁶ ist auffällig in Anbetracht von uridg. **enter*, **nter*, auf das sonstige idg. Sprachen weisen, falls man nicht Ablaut im Suffix annehmen will (siehe dazu PINAULT 1989: 40 ff. und 1999: 321 f.). Vielleicht ist das *e* vor dem auslautendem *r* zu *o* verdumpft, ein sporadischer Lautwandel, für den es allerdings sonst keine mir bekannte Parallele im Keltiberischen gibt; oder es handelt sich um analogischen Einfluss der Präposition **uor* ‘auf, über’ (air. *for*, in den brit. Sprachen verschiedene Fortsetzer von urbrit. **gor*, **gwar*), ihrerseits durch Antonymenanalogie mit **uo* < idg. **upo* ‘unter’ aus urkelt. **uer* < idg. **uper* ‘über’ entstanden. Allerdings bietet das keltiberische *corpus* bisher überwiegend Beispiele für die Variante *uer* ohne Übergang von *e* zu *o* (z.B. *to[u]jertaunei* [K.1.1,A-2], vl. *uerzoniti* [K.1.1,A-3], *UERAMOS* [K.3.18,2]). Lediglich die Form *UORAMOS* [K.3.7] könnte eventuell ein Indiz dafür

⁵ Auf den *tesserae hospitales* steht das feminine Adjektiv jedoch vor dem Formularwort *kar* ‘Freundschaft (?)’ (MLH V.1: 158), z.B. *uirouiaka kar* [K.25.1].

⁶ Dass *entorkue* als /entrö-k^he/ zu lesen sei, was nach den Regeln der keltiberischen Orthographie möglich wäre, verwerfen V./J. C. auf S. 120 zurecht aus morphologischen Gründen.

sein, dass es wie im insularen Keltisch auch im Keltiberischen einen Wandel der Präposition *yer* >> **y^hor* gab. Zusätzlich ist zu *entor* vom phonologischen Gesichtspunkt her zu bemerken, dass dieses Wort, falls es direkt eine idg. Vorform **entVr* fortsetzt, zumindest orthographisch nicht den ansonst in keltischen Sprachen eintretenden Lautwandel *e > i / _NC* (McCONE 1996: 55 f.) aufweist.

Wie auch immer, trotz der feinen etymologischen Divergenz zwischen dem keltiberischen und dem altirischen Wort halte ich die beiden dennoch für syntaktisch und semantisch vergleichbar. Air. *eter^L*, *etir^L* kann neben der grundlegenden Bedeutung 'zwischen, unter' in der Konstruktion *eter X ocus Y* auch 'sowohl X als auch Y' bedeuten (DIL E 230.19 ff.), z.B. Wb. 8c20 *etir maith et saich* 'sowohl Gut als auch Böse.' Angenommen, die altirische Phrase sei elliptisch für ein ursprüngliches **eter X ocus eter Y*, und weiter angenommen, das Keltiberische habe eine ähnliche syntaktische Wendung besessen, so liessen sich die ca. fünf zu Beginn von Botorrita IV fehlenden Zeichen etwa als $\text{t}^{\text{M}}\text{W}\text{q} : \text{M}$] ergänzen, was folgende Einleitungsphrase ergäbe:

<entor : s>tam : tirikantam : entorkue : toutam
'sowohl diese *tirikant-* als auch das Volk...'

Ich möchte aber darauf hinweisen, dass in der ebenfalls erst vor kurzer Zeit publizierten Bronzinschrift von *Torrijo del Campo* eine meiner Annahme offenbar syntaktisch vergleichbare Konstruktion mittels der Konjunktion *ekue* koordiniert ist (*ekue : kartinokum : ekue : lakikum / ekue : tirtokum*) (VICENTE REDÓN/EZQUERRA LEBRÓN 1999: 586).

Im folgenden Kapitel 'Comentario lingüístico: fonética, morfología, semántica' (S. 103-131) diskutieren V./J. C. im Detail alle Wortformen der Inschrift. Für meine Erörterungen bedeutsame Formen bespreche ich weiter unten im Text; an dieser Stelle will ich nur einige der neuen keltiberischen Formen von allgemeinem Interesse, auf die ich im weiteren Verlauf nicht mehr eingehen werde, mit philologischen und etymologischen Kommentaren erwähnen:

ambijon] oder *ambijin*] [A 4]: Das dritte Zeichen r^{b} <bi> und das fünfte Zeichen r^{n} <n> sind auf der Umzeichnung gut erkennbar, vom vierten Zeichen sind dagegen nur die oberen Hälften zweier Hasten vorhanden. Gegen die Lesung H^{o} <o> spricht, dass die linke im Gegensatz zur rechten Haste leicht nach aussen geneigt ist, während überall sonst in der Inschrift die beiden Hasten des *o* praktisch parallel senkrecht stehen. Gegen die Lesung r^{ti} <ti> spricht, dass die dafür notwendige dritte Haste nicht erkennbar ist und für sie auch nicht genügend Platz zu sein scheint. Mir persönlich scheint daher die Lesung

o etwas wahrscheinlicher. V./J. C. geben *ambitin[* den Vorzug, um es als paradigmatische Form an das von Botorrita I bekannte Verbum *ambitinkounei* [K.1.1,A-6], *ambitiseti* [K.1.1,A-5] anzuschliessen (S. 129 und 144). Wenngleich das zweite Zeichen in der Umzeichnung sehr deutlich als Υ <m> erscheint, möchte ich zur Diskussion stellen, ob nicht stattdessen das relativ ähnliche Zeichen Υ <ti> zu emendieren ist und es sich beim ganzen Wort um dieselbe Verbalform *atibion* handelt, die auch in der darauffolgenden Zeile 5 erscheint.

Jaʔs/n[[A 5]: Das zweite Zeichen, ein nach rechts oben gehender Strich, könnte der eine Teil eines χ <ta> sein, die Zeichenfolge somit als *Jatan[* oder *Jatas[* zu lesen sein. Letzteres könnte die Genitiv Singular- oder Akkusativ Pluralendung eines \bar{a} -Stamms sein, der mit dem vorhergehenden *taskue* koordiniert ist, falls sich dies als Pronominalform *tas* und Konjunktion *-kue* analysieren lässt (S. 114 ff.).

atibion [A 5] ist nach V./J. C. (S. 120 ff.) ein Kompositum des Präverbs *ati-* (gall. *ate-*, air. *aith-*, kymr. *ad-*) und einer 3. pl. *-bion* mit der Sekundärendung *-n* <*-nt, wobei der Ausfall des auslautenden *t orthographisch oder sprachwirklich sein könnte.

bouitos [A 2] ähnelt oberflächlich *bouido* in der gallischen Inschrift Châteaubleau II (Zeile 1), das LAMBERT (1998: 673) als von **boi-* 'Rind' abgeleitetes Adjektiv ansieht. Jedoch ist es wenig wahrscheinlich, dass die beiden Formen morphologisch identisch sind, da die dentale Okklusivreihe der keltiberischen Silbenzeichen intervokalisch /t/ wiedergibt, intervokalisches <d> in Châteaubleau II andererseits wohl nicht ein leniertes, ursprüngliches *t repräsentiert: dieses erscheint im Wortinneren in Châteaubleau II regelmässig mit <t> wiedergegeben, z.B. 3. sg. *Jexsete* = **ǰeg-se-ti* 'möge sagen' (?) (Zeile 2), oder das offenkundige Verwandtschaftswort (*m*)*ateri* (Zeile 6).

Jesusimoʔ [B 8]: In der Umzeichnung deutet nichts darauf hin, dass in *Jesusimo*° zwischen *s* und *u* genügend Platz für eine Interpunktion ist, bzw. dass eine solche überhaupt beabsichtigt war, wie V./J. C. andeuten (S. 125). Folglich möchte ich in B 8 nicht wie die beiden Autoren **usimo*° als eine mit dem Infinitiv *usimounei* [A 6] paradigmatisch verbundene Form lesen, sondern vielmehr *Jesusimo*° als durch weitere Präfigierung von *usimo*° abgeleitetes Wort erklären. Da *usimounei* selbst wahrscheinlich zu einem bereits mit **uds-* oder **ups-* präfigierten thematischen Verbum mit einer im weiteren etymologisch unklaren Wurzel $\sqrt{i(s)m}$ oder $\sqrt{si(s)m}$ gehört (S. 125 f.), erhielten wir damit ein weiteres Beispiel für Mehrfachpräfigierung im Keltiberischen, neben den möglichen Kandidaten *touertaunei*

[K.1.1,A-2] < **to-yer-*, *usabituz* [K.1.1,A-5] < **uds/ups-ad-* und *tinbituz* [K.1.1,A-6] < **dī-en-*.⁷ *Jesusimo*^o selbst ist vermutlich kein Infinitiv, da sich die dafür notwendige Zeichenfolge $\uparrow\uparrow\uparrow\uparrow$ <unei> nicht mit den laut Umzeichnung auf der Tafel vorhandenen Zeichenspuren vereinbaren lässt.

karalom [A 4; vl. A 7] ist der Nominativ oder Akkusativ des Ortsnamens *Grallom*, der bisher nur als Ablativ *karaluz* [A.63] bezeugt war (S. 112 f.).

kustai [A 3] ist offenbar der Dativ oder Lokativ zu *kusta*, bekannt aus Botorrita I [K.1.1,A-5], und ihm geht, wie in der früher bekannten Inschrift, ein Genitiv voraus (S. 112).

otenei [A 4] /otnei/ oder /odnei/ (?) könnte in einem Paradigma mit *otanaum* [K.1.1,A-4] /otnaum/ oder /odnaum/ (?) stehen (S. 129).

ozeum [A 2]: V./J. C. erklären die Form *ozeum* als Genitiv Plural eines *jo-* oder *jā-*Stamms **ozio/a-* < **podjo/ā-* mit Senkung des *i* > *e* vor Vokal wie in *sekobirikea* [K.0.3] für **segobrig(i)jā*. Falls es sich bei *ozeum* tatsächlich um ein Substantiv handelt, wie V./J. C. vertreten (S. 109 f.), und nicht um eine pronominale Form, wie üblicherweise angenommen wird (Literatur bei MLH V.1: 286 f.), wäre zu überlegen, ob die eine, neben *ozeum* und *ozias* [K.1.1,A-8] 'aus der Reihe tanzende' Form *ozas* [K.1.1,A-5] eventuell als Verschreibung für **ozias* aufzufassen ist.

stoteroi [B 7] ist seiner Endung nach anscheinend ein *o-*stämmiger Nominativ Plural. Leider ist der Kontext zu lückenhaft, als dass wir durch die Syntax letzte Gewissheit über den Kasus erhielten (S. 113 f.).

tas, das man durch Abtrennung aus *taskue* [A 5; vl. B 7] erhält, sieht wie der feminine Genitiv Singular oder Akkusativ Plural des Demonstrativstammes **to-* aus (S. 114 ff.).

tizatuz [B 5] ist ein Imperativ, der in einem Paradigma mit *zizonti* [K.1.1,A-7] oder *tizaunei* [K.1.1,A-2] stehen könnte (S. 122 ff.).

toruonti [B 7] ist wohl 3. pl. eines thematischen Verbs mit Präverb *to-* und Wurzel $\sqrt{ru-}$ (S. 124).

⁷ Die Reihenfolge der Präverbien in diesen möglichen keltiberischen Mehrfachkomposita entspricht nur bei **to-yer-* und **exs-uds/ups-* der von McCONE (1997: 90) für altrische Komposita festgestellten 'positional hierarchy.' **uds/ups-ad-* und **dī-en-* passen nicht in dieses Schema.

: *ʃue* : [B 5]: In Zeile B 5 in der Mitte sind von den drei ein Wort bildenden Zeichen nur die letzten beiden klar als *ue* lesbar. V./J. C. geben an, dass das nur in Spuren vorhandene Zeichen davor ein *e* sein könnte. Falls dies zutrifft, könnte **eue* die disjunktive Entsprechung zur kopulativen Konjunktion *ekue* (Bronze von Torrijo del Campo) sein. Für letztere bietet RUBIO ORECILLA (1999: 147 f.) drei mögliche Etymologien: entweder < **etk^he* < **eti-k^he*, cf. gall. *etic*; oder < **ed-k^he* mit einem neutralen Pronomen **ed*; oder < **e-k^he* mit der idg. Partikel **e*, wie in gr. ἕκείνος, lat. *equidem* etc. Falls die Lesung **eue* für Botorrita IV korrekt ist, würde dies deutlich für die dritte Möglichkeit sprechen, da im Falle der beiden anderen Möglichkeiten der Reflex eines Dentals im Keltiberischen sichtbar sein sollte. Man denke aber auch an eine mögliche Vorform idg. **ǵ-^hu^é*, wie in griech. ἦέ > ἦ ‘oder.’

Keltib. *tirikantam sua kombalkez*

Im letzten grossen Kapitel des zweiten Abschnitts ‘Consideraciones generales sobre el contenido del IV bronce de Botorrita’ (S. 133-153) versuchen V./J. C. eine erste inhaltliche Interpretation der neuen Tafel zu geben. Sie bemühen sich zuerst um die Analyse einiger Orts-, bzw. Volksnamen aus dem gesamten Namensinventar der Botorritainschriften. Eine wesentliche Neuerung zur bisherigen Forschung besteht darin, dass sie *tokoit-* und *sarnikio-* aus Botorrita I als Ortsnamen auffassen, wobei ersteres zu einem iberischen Toponym *iltukoite* (S. 138) gestellt wird, letzteres mit einem Ort *Sarna* verglichen wird (S. 140). Danach stellen V./J. C. zwei von ihnen identifizierte Phrasen der neuen Inschrift strukturell ähnlichen Passagen aus Botorrita I gegenüber. Auf die schlagende Übereinstimmung beim Beginn (S. 144 ff.) wurde bereits oberhalb hingewiesen:

Botorrita I [K.1.1,A-1]: **tirikantam** : berkunetakam : tokoitoskue
: sarnikio : kue : **sua** : **kombalkez** : ...

Botorrita IV (A 1-2):]tam : **tirikantam** : entorkue : toutam[|
] : **sua kombal**[]z : ...

V./J. C. trennen die zugrundeliegende Phrase in eine ‘fórmula jurídica’ *sua kombalkez*, die sie mit ‘así [o estas cosas] (= *sua*) lo resolvió (= *kombalkez*) [el senado]’ übersetzen, und in den davorstehenden Teil, den sie als ‘objeto del litigio con su sintagma determinativo’ auffassen (S. 144). Das in beiden Texten erscheinende Wort *tirikantam* verstehen sie dabei als Bezeichnung für einen irgendwie durch eine Triade charakterisierten Ort (‘...bien porque contenía un cruce des tres caminos o porque tenía figura triangular y/o tenía tres fronteras.’ S. 107).

Ich möchte im folgenden eine andere Deutung der Phrase sowie der Etymologie einiger ihrer wesentlichen Wörter vorschlagen. Aus dem Gebrauch des Wortes *tirikantam* in Botorrita I (K.1.1, A-1, -6] geht klar hervor, dass es sich dabei um ein feminines, substantivisch verwendetes Wort handelt. In Botorrita IV erscheint nun nicht nur wiederum der Akkusativ *tirikantam* in Zeile A 1, sondern in Zeile A 3 auch ein Genitiv *tirikantos*. Wie V./J. C. ausführen, können diese beiden Formen sinnvollerweise nur in einem konsonantenstämmigen Paradigma vereinigt werden, und zwar als *nt*-Stamm **tirikant-* = /tr̥kant-/ (S. 104 ff.). Trotz dieser sich aufdrängenden Analyse ziehen die beiden Autoren jedoch nicht den gebotenen Schluss, sondern beharren auf der alten Etymologie des Wortes als Kompositum aus *tri-* 'drei' und einem Wort für 'Kante.' Das bereitet aber morphologische Schwierigkeiten, da das Wort für 'Kante' vermutlich ein *o*-Stamm war (siehe DLG 89 zur gallischen Entsprechung *cantos*). Stattdessen liegt es wohl am nächsten, in /tr̥kant-/ einen direkten Fortsetzer von idg. **trik̑mt-* < **tri-d̑k̑mt-* 'dreissig' zu sehen. Dabei handelt es sich um die Variante mit verallgemeinerter Schwundstufe im Kompositionshinterglied eines geschlechtigen, amphikinetisch flektierenden Zahlwortes idg. **trid̑komts*, **trid̑k̑mtés* (vgl. EICHNER 1985: 166). Im Keltischen liegt es noch in gall. *tricontis* [CIL XIII 2494, Géligneux], altir. *tricho*, gen. *trichat* und mbret. *tregont* vor, wobei in diesen Sprachen im Gegensatz zum Keltiberischen die *o*-Stufe verallgemeinert wurde. Durch den unterschiedlichen Ausgleich in den Einzelsprachen wird ein bei diesem Wort noch in der keltischen Grundsprache wirksamer Ablaut erwiesen. WODTKOS Vorbehalt gegen den Ansatz eines femininen *nt*-Stammes *tirikant-* (MLH V.1: 390) ist nicht zwingend angesichts des Umstands, dass vergleichbare Dekadenbildungen in anderen idg. Sprachen offenbar ebenfalls feminin sind, z.B. jav. *θρισας* < **trikomts*, ved. *trimsát* << **trik̑m̑ts* und evtl. gr. *τριακάς* << **trik̑m̑ts* (siehe aber PETERS 1991: 305 f. mit anderer Meinung). Angesichts des Überwiegens des femininen Geschlechts in den zitierten Formen scheint vielmehr das Maskulinum im Irischen auffällig. Was die Bedeutung des Zahlwortes '30' in der hervorgehobenen Stellung zu Beginn von Botorrita I und IV anbelangt, so möchte ich auf die Struktur von Texten vergleichbaren Inhalts verweisen. In lateinischen Inschriften juristischen Inhalts werden zu Beginn die Beamten genannt, die das Gesetz eingebracht haben, zusammen mit der Körperschaft (Senat oder Volk), die dem Vorschlag zugestimmt hat. Griechische Inschriften beginnen mit der Formel *τῆ βουλῆ καὶ τοῦ δήμου ἔδοξε* 'dem Rat und dem Volk ist es (als recht) erschienen = Rat und Volk haben beschlossen.' Die lateinische *Tabula Contrebiensis* (= Botorrita II) vom 15. Mai 87 v. Chr., die zwar keinen Gesetzestext, aber einen Schiedsspruch enthält, nennt ebenfalls das entscheidende politische Organ an erster Stelle: SENATVS .

CONTREBIENSIS. Ich vermute, dass Botorrita I und IV eine vergleichbare Struktur aufweisen. Da evidentermassen in beiden Texten zu Beginn keine Personennamen erscheinen, die als die Namen hochrangiger Beamter gedeutet werden könnten, bleibt nur die Alternative, dass sich darin Hinweise auf politische Körperschaften finden. Unter dieser Voraussetzung bietet sich an, im Zahlwort *tirikant-* die Bezeichnung eines Stadtrates zu sehen, bei dem metonymisch oder elliptisch die Zahl seiner Mitglieder für den Rat selbst steht, und für den vielleicht in der jüngeren Inschrift Botorrita II in lateinischer Sprache das Äquivalent SENATVS gesetzt wurde. Zur Anzahl der Ratsmitglieder vergleiche die Verwendung von Triaden in verschiedenen antiken Machtgremien wie den Triumviren in Rom, den dreissig Oligarchen in Athen, den dreissig in Sparta, oder den ursprünglich dreihundert Senatoren in Rom. Eine andere Möglichkeit ist, dass *tirikant-* für irgendeine andere Organisationseinheit steht, z.B. für eine Gruppe von dreissig Familien, Häusern o. dgl., vgl. z.B. Romulus' Einteilung des Volkes von Rom in dreissig Curien, oder den Ausdruck *trícha cét* 'dreissig Hunderter' als Bezeichnung für eine militärische Abteilung, bzw. für eine politische oder territoriale Einheit im frühmittelalterlichen Irland (DIL T 310.12 ff.).

Es ist übrigens bemerkenswert, dass es offenbar in Botorrita I und II und vermutlich auch in IV nie um die Stadt *Contrebia Belaisca* selbst geht, sondern immer um andere Orte oder Gemeinwesen (S. 144; 150 ff.). In Botorrita I gehen dem Wort *sua* in der Einleitungsformel zwei Genitive voraus, die offenbar das Thema der Inschrift bezeichnen, da die beiden Wörter (*tokoit-* und *sarnikio-*, nach V./J. C. die Namen zweier Orte, siehe S. 133 ff.) im weiteren Text noch einige Male vorkommen. Nun scheint es wenig wahrscheinlich zu sein, dass in Botorrita I die beiden Genitive *tokoitoskue : sarnikio : kue* eine zusätzliche Bestimmung zu dem ohnehin schon mit einem Adjektivattribut versehenen *tirikantam : berkunetakam* darstellen, wie V./J. C. schreiben (S. 147). Plausibler scheint mir, dass die Genitivphrase entweder als juristischer 'Genitiv des Betreffs' das Komplement des Verbums *kombalkez* darstellt oder vom folgenden *sua* abhängt, was dem grundsätzlichen OV-Wortstellungstyp des Keltiberischen entspräche (siehe SCHMIDT 1976). *Sua* wird üblicherweise in Anlehnung an die lateinische Phrase *ita consuluerunt* und mit einem Auge auf got. *swa* 'so' als Adverb mit der Bedeutung 'so' übersetzt (siehe MLH V.1: 351 f.). Wiederum naiv und ohne Rücksicht auf etwaige etymologische Beziehungen betrachtet, schiene es auch denkbar, dass es sich dabei um eine adverbiell gebrauchte Kasusform eines Substantivs mit der Bedeutung 'in der Angelegenheit' handelte, dem strukturell in Botorrita II der Ausdruck QVA · DE · RE · AGITVR entspräche.

Wie auch immer, es lässt sich vermuten, dass auch in Botorrita IV vor *sua*

eine Genitivphrase stand ist, die das Thema der Inschrift angab. Falls dies zutrifft, ist weiter anzunehmen, dass das in Zeile A 2 ausgefallene Wort, bzw. die ausgefallenen Wörter im weiteren Text noch ein oder mehrere Male erwähnt werden. V./J. C. glauben, dass zwei Gemeinwesen mit den Namen *Arandis* (*uel sim.*) und *Grallom* Thema der Inschrift waren (S. 143 f.); ihre Namen könnten in der Lücke vor *sua* gestanden sein.

Für das am Formelende stehende Wort *kombalkez* hat sich die Deutung als Verbalform, vermutlich 3. sg. Präteritum mit Sekundärendung $-\delta < *-\text{t}$, durchgesetzt, wobei verschiedene etymologische Zuordnungen vorgeschlagen wurden, z.B. die zu einem kelt. Adjektiv **balko-* 'stark,' oder solche zu den idg. Wurzeln $\check{V}b^heIH$ 'schallen, tönen' bzw. $\check{V}b^heI\check{g}^h$ 'schwellen' (siehe MLH V.1: 186 ff.). Alle diese Erklärungen gehen davon aus, dass die Zeichenfolge $IK <balke>$ tatsächlich für die Lautung /bälKe/ steht. Allerdings hindert uns nichts daran, *kombalkez* als /komblaKeð/ zu lesen. Eine Lautfolge der Struktur RCRVC ist im hispanischen Semisyllabar nicht direkt abbildbar, und dieser orthographischen Aporie wurde dadurch ausgewichen, dass man entweder den zweiten Sonoranten in der Gruppe einfach ignorierte, z.B. *kontebiaz* [K.0.2, 3] für /kontrebiað/ 'aus Contrebia,' oder den Vokal als Leervokal vorwegnahm, z.B. *konskilitom* [K.1.1,A-3] für /konskli(x)tom/ (?), oder aber den zweiten Sonoranten und den nachfolgenden Vokal offensichtlich nur graphisch metathetierte, z.B. *konterbia* [A.75] für /kontrebia/ 'Contrebia.' Letzterer Fall könnte in *kombalkez* vorliegen.

Da im Keltiberischen der Laut *p* in der Position nach Nasal und vor Liquid offenbar entweder aus der idg. Grundsprache erhalten geblieben war oder als Fremdphonem geduldet wurde, worauf der Ortsname *konbouto* [A.74] für /komplouto(m)/ 'Complutum' deutet, hindert uns mithin nichts, in *kombalkez* eine Lautung /komplaKeð/ hineinzulesen. Diese Interpretation hat *mutatis mutandis* bereits BAYER (1994: 194 f.) erwogen. In Anbetracht weiter oben zitierter Einleitungsformeln wie griechisch τῆ βουλῆ καὶ τοῦ δήμου ἔδοξε 'der Rat und das Volk haben beschlossen' ist der konsequente nächste Schritt, *kombalkez* = /komplaKeð/ als Verbum des 'Beschlüssens' mit lateinisch *placet* 'wird beschlossen' < 'es passt, es gefällt' in Verbindung zu bringen, und zwar aufgrund der spezifisch juristisch-technischen Bedeutung wohl als Entlehnung aus dem Lateinischen. Ein Indiz auf die Möglichkeit lexikalischer Beeinflussungen in diesem Sachbereich besteht auch darin, dass schon das Beschreiben von Bronzetafeln 'con objetivos [...] jurídico-políticos' eine Nachahmung römischer Modelle darstellt, wie V./J. C. erläutern (S. 72). Zwar könnte das Kompositum *kom-plak-* direkt lateinisch *complacet* entstammen, aber es ist auch denkbar, dass das Präverb *kom-* im Keltiberischen eine grammatikalisierte perfektivierende Funktion hatte, so wie auch *com-* in gewissen Fällen

im Altirischen (McCONE 1997: 136 ff.). Das ist besonders verlockend angesichts der in *kombalkez* vermuteten Vergangenheitsform.

Dass das Verbum *kombalkez* im Keltiberischen offenbar mit Akkusativ konstruierte, anstatt mit Dativ wie lat. *placet* oder die ähnlichen Ausdrücke *uisum est* und griechisch ἔδοξε, ist auf den ersten Blick auffällig. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass im Keltiberischen das entlehnte *kombalkez* syntaktisch ein ähnliches, einheimisches Verbum ersetzte und imitierte, das seinerseits eben den Akkusativ regierte. Dass Ausdrücke des Glaubens, Meinens, Gefallens auch mit Akkusativ konstruieren können, zeigen deutsch ‘es freut *mich*,’ neben ‘es gefällt *mir*,’ oder das Verbum ‘dünken,’ das unpersönlich ebenso mit Akkusativ wie mit Dativ konstruieren kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Ich verstehe die Einleitungsformeln von Botorrita I und IV als ‘senatui *berkunensi* in rebus *tocoitis sarnicique* placuit’ und ‘senatui [...] populoque in rebus [...] placuit,’ oder, was ebensogut möglich ist, als: ‘senatui *berkunensi* de *tocoite sarnicioque* ita placuit’ und ‘senatui [...] populoque [...] ita placuit.’ Dabei erweise sich nicht nur *kombalkez* als eine Übernahme aus dem Lateinischen, auch in der Formel *Jtam : tirikantam : entorkue : toutam* könnte eine Lehnübersetzung von lat. *senatus populusque* oder gr. τῆ βουλῆ καὶ τῶ δήμῳ stecken.

Wege und Strassen

Auch in der dem Beginn von Botorrita IV unmittelbar folgenden Phrase gibt es deutliche Anklänge an eine Passage aus Botorrita I (wörtliche Übereinstimmungen sind durch Fettdruck gekennzeichnet, vermutete strukturelle Parallelen unterstrichen):

Botorrita I [K.1.1,A-5]: kamanom : usabituz : ozas : sues : sailo :
kusta : **bizetuz**

Botorrita IV (A 2-3): bouitos : ozeum : ku[|
(Lesung von V./J. C.)]i : turuntas : tirikantos : kustai : **bizetu[**

Kib. *kamanom* in Botorrita I wird allgemein als Wort für ‘Weg, Pfad’ (Thematisierung von vorurkelt. **kng-smn-*; zu air. *cingid* ‘schreiten’ < **kengeti*) angesehen, die Phrase *kamanom* : *usabituz* als ‘er soll einen Weg aushauen = anlegen’ verstanden. Das folgende *ozas* : *sues* verstehen V./J. C. als ‘sechs Fuss’ < urkelt. *(*φ*)*odās sūexs* < vorurkelt. **pódms sūéks*, was die Breite der Spur bezeichnen soll (»*La anchura del paso sea de seis pies*« S. 150). Abgesehen davon, dass die Übersetzung ‘Spurbreite’ für *sailo* : *kusta* auf reiner Mutmassung beruht, ist der Vorschlag, dass es sich bei Botorrita I um einen Text handelt, der zumindest unter anderem juristische Regelungen zum Strassenbau enthält, durchaus ansprechend.

An sachlichen Vergleichsstücken mangelt es nicht. Aus der Magna Graecia sind uns vermutlich vom Ende des 4. Jh. v. Chr. zwei Bronzetafeln aus der Stadt Herakleia erhalten, die sich unter anderem sehr detailliert mit der Ausdehnung von Strassen innerhalb eines Sakralbezirks befassen (UGUZZONI/GHINATTI 1968). Auf die Rückseite der herakleischen Tafeln ist eine römische *lex* geschrieben, die u.a. ebenfalls Strassenrechtliches behandelt (BRUNS 1909: 102 ff.). Als Parallele aus einer anderen keltischen Sprache sei auf den Rechtstext zum Strassenbau und zur Strassen-erhaltung aus dem frühmittelalterlichen Irland verwiesen (CIH iii 893.22-35, ediert in KELLY 1997: 537-544; zu Strassenbau und Strassensystemen im keltischen Europa siehe auch KARL/STIFTER i. Dr.). Dass es organisierten Strassenbau und einen eigenen Beruf des Strassenbauers schon viel früher gegeben hat, vermutet PANAGL 1985 im Hinblick auf einige Ausdrücke in mykenischen Texten. Das ist umso interessanter, als der von PANAGL für das Mykenische erschlossene Terminus $\acute{\alpha}\nu(\alpha)\tau\acute{o}\mu\omicron\varsigma$ 'Strassenbauer' (belegt ist: *a-to-mo* [PY Fn 50.8; PY Aq 64.8; KN V (1) 56.2; PY Eq 146.11]), sowie der in den Tafeln von Herakleia überlieferte Terminus $\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\mu\omicron\varsigma$ 'Strasse' Bildungen zum griechischen Verbum $\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\acute{\epsilon}\mu\omega$ 'aufschneiden, weg-schneiden' sind. Dieses Verbum wird ausser in der Medizin auch 'im Straßenwesen für das Anlegen von öffentlichen Straßen' gebraucht, 'wobei das "Auf- und Wegschneiden" offenbar auf die Beseitigung von Bäumen, Sträuchern sowie den Aushub von Erdreich abzielt'⁸ (PANAGL 1985: 290). Das liefert eine mögliche semantische Parallele zum keltiberischen Ausdruck *kamanom* : *usabituz*, falls das Verbum *usabituz* tatsächlich etymologisch auf die idg. Wurzel $\check{*}b^{h}ejH$ 'schlagen' zurückgeht und die Phrase als 'er möge einen Weg anlegen (= ausschlagen)' zu verstehen ist.⁹

⁸ Ähnliche Arbeiten sind in der air. Strassenverkehrsordnung verpflichtend jährlich festgelegt: *IT e a tri glanta*: *glanadh a feda*, *glanad a uisce* 7 *glanad a coc-claid* 'Das sind die drei Reinigungsarbeiten [an den Strassen]: Reinigung ihres Holzes (= Befreiung von Bewuchs), Reinigung ihres Wassers (= der Wasserläufe), Reinigung ihrer Gräben' [CIH iii 893.32-33] (KELLY 1997: 537).

⁹ Hier sei eine Anmerkung zu Botorrita I gestattet: Auf S. 150 übersetzen V./J. C. *uta* : *oskuez* : *boustomue* : *koruinomue* | *makasi[a]mue* : *ailamue* : *ambitseti* : *kamanom* : *usabituz* [K1.1,A-4-5] mit » *Y quienquiera que construya un corral de vacas, o una vera, o un murete o una valla, deje libre el camino.*« Diese Übersetzung, die *oskuez* als Indefinitpronomen *quienquiera* 'wer auch immer' wiedergibt, ist nicht zwingend, zumal schon die dabei vorausgesetzte Deutung von *oskuez* < **os-k^he-so* prolematisch ist: Erstens ist die Apokope auslautender Kurzvokale im Keltiberischen nicht lautgesetzlich (vgl. o-stämmige Genitive auf -o, Präsensformen auf -i), sondern bestenfalls *ad hoc*, zweitens ist die Analyse der Form als Demonstrativpronomen **os* + Konjunktion **k^he* + Demonstrativpronomen **so* (JORDÁN CÓLERA 1998: 101) morphologisch dubios. Besser erscheint mir die Auf-

In den Zeilen A 2-3 von Botorrita IV wollen V./J. C. eine ähnliche strassenbauliche Bestimmung erkennen (S. 148 ff.). Der Genitiv Plural *ozeum* < **podjōm* ist zwar nicht dasselbe Wort wie *ozas*, wird aber wohl nah verwandt sein. *Kustai*, dem Dativ/Lokativ von *kusta*, geht ebenso wie letzterem eine Genitivphrase voraus, beide werden vom Imperativ *bizetuz* gefolgt, vermutlich das *uerbum substantiuum* 'es soll sein' (vgl. das häufige *esto* in den römischen Zwölftafelgesetzen, BRUNS 1909: 15 ff.) Das ihrer Meinung nach *kamanom* 'Weg' entsprechende Wort *bouitos* erklären V./J. C. als Kompositum aus kelt. **boy-* 'Rind' und 'un derivado en -t' von der idg. Wurzel **h₁ei* 'gehen' (S. 109),¹⁰ also etwa 'Kuhpfad.' Semantisch vergleichen sie air. *bóthar* 'Weg,' in dem etymologisch ebenfalls air. *bó* 'Rind' steckt;¹¹ daneben kann man vielleicht noch auf arkadisch βουσοσ 'Kuhweg' verweisen (VIRÉDAZ 1992).

Um eine noch weitergehende Übereinstimmung mit der Passage aus Botorrita I herzustellen, schlagen V./J. C. vor, das *ozeum* unmittelbar folgende, nur noch in Fragmenten des ersten Schriftzeichens fassbare Wort als Zahlwort aufzufassen. Das Schriftzeichen lesen sie als ◊ <ku>. Da sie voraussetzen, dass die rechte Bruchlinie praktisch dem ursprünglichen Ende der Inschrift entspricht, beziehen sie das am Beginn der nächsten Zeile noch lesbare *ṽ* <i> in ihre Deutung mit ein und begründen damit ihre Konjektur **kuetuori*/**kueturi* '4.' Dies wird jedoch durch vier schwerwiegende Einwände widerlegt:

fassung von *uta*: *oskuez* als konditionale Konjunktion 'wenn, falls' (**kuez* < **k^hed* der adverbial gebrauchte Ablativ des Interrogativums?). Konditionalsätze in juristischen Texten benötigen kein explizit ausgedrücktes (indefinites) Subjekt, dieses kann schon im Verb impliziert sein. Als instruktives, typologisch vergleichbares Beispiel lässt sich meiner Meinung nach das römische Zwölftafelgesetz heranziehen, wo es z.B. heisst: *si in ius uocat ito* 'wenn (man jemanden) vor Gericht ruft, soll (er) gehen' (BRUNS 1909: 17). Man beachte auch den Subjektswechsel in den beiden Teilsätzen, der ohne formalen Ausdruck im Text bleibt.

¹⁰ Eine derartige Bildung mit appellativischem Sinn 'Weg, Gang' gibt es aber offenbar ansonsten in idg. Sprachen nicht. Das formal entsprechende idg. **h₁itós* ist ein Verbaladjektiv mit der Bedeutung 'begehbar,' vgl. ved. *duritá-*, avest. *dužita-* 'schwer zugänglich,' gr. ἀμαξιτός 'für Wagen befahrbar.' Vielleicht ist *bouitos* < **g^houh₁itós* 'begehbar für Rinder' → 'Kuhpfad,' so wie auch gr. ἀμαξιτός ὁδός, und auch substantiviert ohne ὁδός, 'den befahrbaren Weg' → 'den Fahrweg' bezeichnet.

¹¹ In der air. Strassenverkehrsordnung wird *bóthar*, der niedrigste Strassentyp, folgendermassen definiert: *Bothar: doallad di ba for, araille for tarsna, araili for fot. ara talla a llaogu no i ngamnai ana narrad; ar ma ina ndiaidh bet, iurtus in bo bias inna diaidh* 'Kuhpfad: bietet Platz für zwei Kühe, die eine quer zum Weg, die andere entlang dem Weg, sodass ihre jungen oder alten Kälber neben ihnen Platz finden; denn wenn sie hinter ihnen sind, wird die Kuh dahinter sie verletzen' [CIH iii 893.29-30] (KELLY 1997: 537).

1. V./J. C. setzen voraus, dass das Zahlwort **kuetuori*/**kueturi* über die Zeilengrenze hinweg geschrieben steht. Schreibungen über die Zeilengrenze gibt es aber ansonsten auf offiziellen¹² keltiberischen Bronzeinschriften nicht, auch nicht auf der lateinischen zweiten Bronze von Botorrita. Stattdessen wird es in den Fällen, wo sich der Platz am Zeilenende für die letzten Zeichen eines Wortes nicht mehr ausgeht, ausdrücklich vermieden, an den Beginn der folgenden Zeile zu wechseln, und es werden andere Strategien wie Wendung der Schreibrichtung um 90° [K.0.14, Bronze *res*; K.0.7,4] oder Superskription [K.1.1,A-7, Botorrita I] verwendet. Die einzige klare Ausnahme zu dieser epigraphischen Regel stellt die Bronzeinschrift von *Torrijo del Campo* dar (VICENTE REDÓN/EZQUERRA LEBRÓN 1999), wo in mindestens fünf der elf Zeilen Wörter über die Zeilengrenze getrennt werden.¹³

2. Das von V./J. C. als unmittelbare idg. Vorform von **kuetuori*/**kueturi* angesetzte neutrale ***k^het̥uori*/***k^het̥uōri* gibt es nicht. Ved. neutr. *catvāri*, das sie als Beleg heranziehen, setzt idg. **k^hét̥uōr* fort mit analogischer Anfügung der neutralen Pluralendung *-i* < **-h₂* aus der Nominalflexion. Dementsprechend kann auch air. *cehair* nicht auf ein derartiges idg. Rekonstrukt zurückgehen, sondern es ist der regelmässige Fortsetzer von idg. mask. **k^het̥uóres*, das nachträglich auch in das Neutrum übernommen wurde (cf. McCONE 1993: 56). (Anmerkung: Idg. ***k^het̥uōri* hätte im Urkeltischen, bzw. Keltiberischen ***k^het̥uāri* ergeben müssen.)

3. Das dem mutmasslichen Wort für '4' vorausgehende *ozeum* 'Füsse' ist gemäss V./J. C. ein partitiver Genitiv (S. 149). Partitive Genitive hängen in indogermanischen Sprachen allerdings nur von substantivischen Zahlausdrücken wie den Dekaden, Hundertern oder Numeralabstrakta ab, jedoch nicht von adjektivischen Zahlen wie den Numeralia von '1' bis '10.' Jedoch könnte *ozeum* ein von *bouitos* abhängiger *genitiuus qualitatis* sein.

¹² 'Offiziell' im Gegensatz zu den *tesserae hospitales*, die 'privaten,' zwischenmenschlichen Charakter haben.

¹³ Etwas häufiger treten 'Enjambementschreibungen' bei *tesserae hospitales* auf, was aber angesichts deren für Schreibzwecke üblicherweise ungünstigen Form nicht verwundert. Aber selbst in dieser Textsorte ist das Bemühen deutlich erkennbar, die Zeilengrenzen einzuhalten. So sind auf der Inschrift auf einer Hand [K.0.2] die ersten beiden Zeilen *lubos : alizo | kum : aualo : ke* durch Enjambement verbunden, in den Zeilen 3 und 4 findet sich jedoch jeweils ein Wort *kontebiaz | belaiskaz*, obwohl am Ende der Zeile 3 noch genügend Platz für drei oder vier Zeichen wäre.

4. Das von V./J. C. als \diamond <ku> gelesene Zeichen am Ende der zweiten Zeile, das für ihre Konjektur **kuetuori*/**kueturi* unabdingbar ist, ist auf der Basis der Umzeichnung (S. 75) meines Erachtens eher als Rest eines \diamond <te> zu lesen. Zu erkennen sind die beiden linken Seitenlinien einer Raute. Aus der unteren Seitenlinie geht etwas unterhalb der Mitte der Ansatz einer weiteren Linie im rechten Winkel nach rechts oben, ist jedoch nach wenigen Millimetern durch den Bruch der Tafel zu Ende. Dieser Befund spricht eher für ein \diamond <te>, als für ein \diamond <ku>, als dessen Mittelpunkt der Linienansatz wohl nicht in Frage kommt. Wenn wir an dieser Stelle im Text eine Zahl lesen möchten, so böte sich *tē* als Beginn von <tekam> = /dekam/ < idg. **dék̑m* '10' an. Dagegen spricht jedoch, dass auch '10' im Indogermanischen als Adjektiv fungierte und folglich keinen partitiven Genitiv nach sich zöge. Zudem wäre, falls *toutam* in Zeile A 1 und *bizeṭu* <z> in Zeile A 3 tatsächlich das Ende der ursprünglichen Ausdehnung der Bronzetafel auf der rechten Seite darstellen, gar kein Platz mehr für die zwei für **<tekam>* \diamond $\Lambda\Upsilon$ zusätzlich notwendigen Zeichen $\Lambda\Upsilon$.

Wie ansprechend immer V./J. C.s Vorschläge betreffend Strassenbaubestimmungen vom inhaltlichen Standpunkt auch sein mögen, so scheinen mir doch ihre Konjektur **kuetuori*/**kueturi* und die dadurch gestützte Hypothese zweier verschiedener Typen von Strassen im Keltiberischen, nämlich *kamanom* mit einer Fahrbandbreite von sechs Fuss, und *bouitos* mit vier Fuss, bei unserem derzeitigen Forschungsstand zu gewagt zu sein.

Allgemeine Bemerkungen

Die zahlreichen Tabellen im gesamten Buch, in denen die Daten von Botorita IV in den grösseren Zusammenhang keltiberischer Inschriften gestellt werden, machen das Buch weit über eine blosse Edition eines neugefundenen Texts hinaus auch zu einem für die gesamte keltiberische Philologie und Sprachwissenschaft nützlichen Nachschlagewerk. Von den Tabellen seien besonders die auf den Seiten 90-101 hervorgehoben, die in übersichtlicher Weise über Beschriftungsmaterial und -technik keltiberischer Inschriften informieren, sowie der Appendix II 'Forma de las categorías casuales en celtibérico' (S. 191-193), der einen Überblick über die belegten keltiberischen Flexionsendungen bietet und dabei die Darstellung JORDÁN CÓLERAS (1998: 73-83) um das neugefundene Material ergänzt. Appendix I 'Morfología derivativa del sufijo -ko-' (S. 155-190) ist eine umfassende Studie über Suffixe mit gutturalem Element im Keltiberischen. Das Buch beenden zahlreiche Indices.

Hier möchte ich abschliessend eine eigene Transkription von Botorrita IV anfügen, die in kleinen Details von der von V./J. C. (S. 83) abweicht. Ich verwende folgende Konventionen:

1. Wo in V./J. C.s Transkription Zeichen durch Unterstriche als unsicher markiert sind, folge ich ihnen in meiner Wiedergabe (bei mir durch daruntergesetzte Punkte markiert), auch wenn die Zeichen in der Umzeichnung relativ deutlich erscheinen. Zusätzlich habe ich gegen V./J. C. weitere Zeichen als unsicher markiert, wo mir das aufgrund der Umzeichnung gerechtfertigt erschien.
2. Zahlen in eckigen Klammern [] bezeichnen die mögliche Anzahl von ursprünglich vorhandenen Zeichen in einer Lücke. Die Zahlen zu Anfang und Ende der Zeilen gehen von der unsicheren Annahme aus, dass die maximale horizontale Ausdehnung des uns vorliegenden Bruchstücks auch in etwa der ursprünglichen Breite der Tafel entspricht.
3. Zeichen in spitzen Klammern <> sind konjiziert.
4. Gepunktete Zeichen in runden Klammern () sind von mir aufgrund der Umzeichnung gegen V./J. C. vorgenommene Lesungen.
5. † bezeichnet Reste von Zeichen, die momentan nicht weiter identifizierbar sind.

Seite A

1. [ca. 5[?]]tam : tirikantam : entorkue : toutam[0 oder 2[?]]
2. [ca. 4[?]]sua <:> kombal<ke>z : bouitos : ozeum : (te)[1[?]]
3. [ca. 3[?]]i : turuntas : tirikantos : kustai : bizeṭu<z>[?]
4. [ca. 3[?]]a : karalom : aranti : otenei : amḃi(o/ti)ṛ[?]
5. [ca. 2[?]]kom : atibion : taskue†[2-3]a†(s/ṛ)[mind. 4[?]]
6. [0-1[?]]kue : ṽsimounei : [mind. 11[?]]
7. [0[?]]karalom : ios : lu[1[?]]e[1]s[mind. 10[?]]
8. [ca. 3[?]]oi[1[?]]u[1-2]ti : esta[ca. 1](ta?)[mind. 10[?]]
9. [ca. 4[?]]uta : †[ca. 4]ḃue[mind. 11[?]]
10. [ca. 5[?]]ti[1-2]n[1]e[mind. 13[?]]
11. [mind. 23[?]]

Seite B

1. [ca. 6[?]]e[1]i[mind. 13[?]]
2. [ca. 5[?]]atuz : uta : e[mind. 11[?]]
3. [ca. 4[?]]i^šum : [2-3]ti : (ḃa/ḃe/ḃu[?])[mind. 10[?]]
4. [0[?]]††[ca. 2]olo†[1]† : iom : u[mind. 9[?]]
5. [0-1[?]]ta[ca. 3]tōke : (ḃu[?])(†)ta : †ue : tizatuz[mind. 8[?]]
6. [ca. 3[?]]l[ca. 3]lez(ḃ)††oioan[mind. 8[?]]
7. [ca. 3[?]]toruonti : stoteroi : tas(u[?])†[mind. 4[?]]
8. [ca. 3[?]]ko[ca. 2]†(z)es^šimo††o†[mind. 4[?]]

Institut für Sprachwissenschaft
der Universität Wien
Luegerring 1
A-1010 Wien
e-mail: david.stifter@univie.ac.at

David Stifter

Bibliographie:

- BAYER, Walter
1994 'Zur Inschrift von Botorrita: Keltiberisch *bintís, kombalkes, kombalkofes, aleites* und *ikues*,' *ÉC* 30, 191-203
- BRUNS, Karl Georg
1909 *Fontes Iuris Romani Antiqui. Post curas Theodor MOMMSEN editionibus quintae et sextae adhibitas septimum edidit Otto GRADENWITZ*, 7. Auflage, Tübingen (2. Neudruck, Aalen 1969)
- DIL = ed. QUIN, Ernest Gordon
1990 *Dictionary of the Irish Language. Based Mainly on Old and Middle Irish Materials*. Compact Edition, Royal Irish Academy, Dublin
- DLG = DELAMARRE, Xavier
2001 *Dictionnaire de la langue gauloise. Une approche linguistique du vieux-celtique continental*, Editions Errance, Paris
- EICHNER, Heiner
1985 'Das Problem des Ansatzes eines urindogermanischen Numerus "Kollektiv" ("Komprehensiv"),' in: *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft. Berlin, 20.-25. Februar 1983*. Hrsg. von Bernfried SCHLERATH unter Mitarbeit von Veronica RITTNER, Wiesbaden, 134-169
- JORDÁN CÓLERA, Carlos
1998 *Introducción al celtibérico. Prólogo de Francisco Villar* (= Monografías de filología griega 10), Zaragoza
- KARL, Raimund und STIFTER, David
i. Dr. 'Carpat - Carpentum. Die keltischen Grundlagen des "Streit"-

- wagens der irischen Sagentradition,' in: *Pferd und Wagen. Akten der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Eisenzeit, Wien, Februar 2000*, ed. Raimund KARL, Jutta LESKOVAR, Klaus LÖCKER (= Wiener Keltologische Schriften 2), Wien
- KELLY, Fergus
 1997 *Early Irish Farming. A Study Based Mainly on the Law-texts of the 7th and 8th Centuries AD* (= Early Irish Law Series 4), Dublin Institute for Advanced Studies, Dublin
- LAMBERT, Pierre-Yves
 1998 'Nouveaux textes gaulois,' *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*, 1998/3, 657-675
- MCCONE, Kim
 1993 'Old Irish "Three" and "Four": A Question of Gender,' *Ériu* 44, 53-73
 1996 *Towards a Relative Chronology of Ancient and Medieval Celtic Sound Change*, Maynooth
 1997 *The Early Irish Verb. 2nd Edition Revised with Index* (= Maynooth Monographs 1), Maynooth
- MLH IV = UNTERMANN, Jürgen
 1997 *Monumenta Linguarum Hispanicarum, Bd. IV. Die tartessischen, keltiberischen und lusitanischen Inschriften*, Wiesbaden
- MLH V.1 = WODTKO, Dagmar S.
 2001 *Monumenta Linguarum Hispanicarum, Bd. V.1. Wörterbuch des Keltiberischen*, Wiesbaden
- MOTTA, Filippo
 2000 'La documentazione epigrafica e linguistica,' in: *I Leponti tra mito e realtà. Raccolta di saggi in occasione della mostra a cura di Raffaele C. DE MARINIS e Simonetta BIAGGIO SIMONA. Vol. 2*, Locarno, 181-222
- PANAGL, Oswald
 1985 'Hippologica mycenaea,' in: *Sprachwissenschaftliche Forschungen. Festschrift für Johann Knobloch. Zum 65. Geburtstag am 5. Januar 1984 dargebracht von Freunden und Kollegen*. Herausgegeben von Hermann M. ÖLBERG (Innsbruck), Gernot SCHMIDT (Bonn) unter Mitarbeit von Heinz BOTHIEN (Bonn) (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 23), Innsbruck, 283-292
- PETERS, Martin
 1991 'Idg. "9" im Armenischen und Griechischen,' *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 44/3, 301-310
- PINAULT, Georges-Jean
 1989 'Reflets dialectaux en védique ancien,' in: *Dialectes dans les littératures indo-aryennes. Actes du Colloque International, Paris*,

- 16-18 septembre 1986. Édité par Colette CAILLAT, Paris, 35-96
- 1999 'Tokharien B *ārtar*: une désignation de la frontière,' in: *Studia Celtica et Indogermanica. Festschrift für Wolfgang Meid zum 70. Geburtstag*. Herausgegeben von Peter ANREITER und Erzsébet JEREM, Budapest, 315-324
- RUBIO ORECILLA, Francisco Javier
- 1999 'Aproximación lingüística al bronce de Torrijo (Teruel),' *Veleia* 16, 137-157
- SCHMIDT, Karl Horst
- 1976 'Der Beitrag der keltiberischen Inschrift von Botorrita zur Rekonstruktion der protokeltischen Syntax,' *Word* 28, 51-62
- UGUZZONI, Arianna und GHINATTI, Franco
- 1968 *Le tavole greche de Eraclea* (= Università degli studi di Padova. Pubblicazioni dell'istituto di storia antica, Vol. VII), Roma
- VICENTE REDÓN, Jaime D. und EZQUERRA LEBRÓN, Beatriz
- 1999 'El bronce celtibérico de Torrijo del Campo (Teruel),' in: Francisco VILLAR, Francisco BELTRÁN (eds.), *Pueblos, lenguas y escrituras en la Hispania prerromana: actas del VII Coloquio sobre Lenguas y Culturas Paleohispánicas (Zaragoza, 12 a 15 de Marzo de 1997)* (= Acta Salmanticensia. Estudios filológicos 273), Salamanca, 582-594
- VILLAR, Francisco und JORDÁN, Carlos
- 2001b Rezension von MLH IV, *Kratylos* 46, 166-181
- VIRÉDAZ, Rémy
- 1992 'Arcadien βουσοϛ, laonien βουα,' *Museum Helveticum* 49/4, 217-222